Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Brecherfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 175 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Donnerstag, den 29. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftliche Ratgeber" | **1915**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Juli. Am östlichen Bugufer erobern die österreichisch-ungarischen Truppen einen russischen Stützpunkt, machen 1100 Gefangene und erbeuten zwei Maschinengewehre. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird der Ansturm der Italiener auf das Plateau von Doberdo abermals blutig abgeschlagen. — An den Dardanellen wird das französische Unterseeboot „Mariotte" zum Sinken gebracht, 31 Mann Besatzung werden gefangen.

27. Juli. In den Argonnen werden mehrere feindliche Stellungen besetzt. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß aus Mitau abgewiesen. Ein Versuch der Russen, den deutschen über den Narew vorgedrungenen Truppen entgegenzutreten, scheitert vollständig. 3319 Russen werden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Östlich und südöstlich Rozan dringen die Unsern hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Russen nördlich von Hrubieszow aus mehreren Ortschaften geworfen und dabei 3941 Russen gefangen.

Siegestage.

Erinnerungstage — Siegestage!

Für alle Welt sind diese letzten Tage des Julimondes Erinnerungstage. Denn am 23. Juli vorigen Jahres wurde in Belgrad das österreichische Ultimatum überreicht; am 25. Juli lief es ab; am 27. Juli begann der österreichisch-serbische Krieg; und während der letzten vier Tage des Monats ging dann das Spiel der fürstlichen und diplomatischen Depeschen hin und her, in dem wir ehrlich den großen europäischen Brand zu verhindern suchten, Rußland aber nur seine Mobilisierung peinlich zu vollenden trachtete, Frankreich halb zögerte, halb kriegslüstern drängte, England endlich zuerst zwar die Rolle der Zurückhaltung spielen zu wollen schien, dann aber, als ihm der Ernst des russischen Kriegsbegehrens immer deutlicher wurde, sowohl nach der Newa wie nach der Seine hin jenen scharfen Pfiff ertönen ließ, auf den alle Hunde der Kriegsmeute mit hungrigem Gebell antworteten. Rußland hat gedrängt; aber England hat auf den Knopf gedrückt.

Kein Volk begeht schon die Vor-Erinnerungen des **Kriegsausbruchs** wie das deutsche Volk und seine unvergleichlichen Heere. Denn so genau sind diese Erinnerungstage für uns Siegestage, daß genau am 23. Juli, dem Tage der Überreichung der Wiener Note in Belgrad, jene großen Siege der Armeen v. Below, v. Gallwitz und v. Scholtz erfochten worden sind, die als der Beginn der Zertrümmerung der russischen Nordarmeen in Kurland und am Narew dereinst in der Geschichte weiter leben werden.

Die Armee des Generals v. Below hat hoch oben in Kurland die 5. russische Armee zertrümmert. Und die Armee des inzwischen bereits durch den Orden „Pour le mérite" ausgezeichneten Generals v. Gallwitz hat die Festungen Rozan und Pultusk erstürmt; und im Anschluß daran haben unsere Truppen längst in einer Breite von wohl schon mehr als 80 Kilometer den Narew überschritten. Selbst der russische Generalstabsbericht hat zugeben müssen, daß es uns am 23. Juli gelang, „einen Teil" unserer Kräfte auf das linke Ufer hinüberzuwerfen — „der Feind sucht sich dort zu befestigen".

Auch östlich von Ostrolenka haben unsere tapferen Stürmer inzwischen schon den Narew überschritten. Dort liegt aber, nur wenige Kilometer südlich, der Eisenbahnknotenpunkt Malkin am Bug. Dort gerade, wo der Bug sein stark gebogenes Knie bildet, um aus süd-nördlicher in ost-westlicher Richtung der Weichsel entgegenzufließen. Wenn unsere Truppen bis dahin vorstoßen, haben sie die Eisenbahn Warschau—Bjelystock—St. Petersburg unterbrochen.

Weiter westlich umdrängen unsere Tapferen auch schon die Festung Zegrze, die bekanntlich schon zum engeren Festungssystem von Warschau gehört. An die Westfront der Forts von Warschau haben sich jenseits der Weichsel mittlerweile die Truppen des Generaloberst'en v. Eichhorn herangedrängt. Wer weiß, was noch alles geschehen wird, bis wir den Jahrestag des Kriegsausbruchs feiern!

Noch dichter herangerückt an die Festungslinien sind die Deutschen in der Südwestecke Russisch-Polens, vor Iwangorod. Hier erheben, Wiener Nachrichten zufolge, die unsere Amtsstellen in der deutschen Reichshauptstadt haben passieren lassen, die schwersten österreichischen Mörser bereits ihr tiefes Gebrumm. Und zwar, wie es hieß, sieben von den bereits bekannten 42 Zentimeter-Haubitzen und daneben auch schon das neue Geschütz: nämlich zwei 50 Zentimeter-Kanonen. Wenn das der Fall ist, wird sich die Feste Iwangorod bald beugen müssen.

Man sieht förmlich, wie in dem genial entworfenen Einbruchsplan ein Rädchen in das andere greift, jeder Hammer an zu schlagen fängt, wenn die günstigste Zeit gekommen.

An der unbefestigten Südgrenze des Festungsvierecks fing es an. In gewaltigen Durchbrüchen drang Mackensen vor und zog alle Reserven des russischen Feindes auf sich hin. Zu gleicher Zeit drängte im Südwesten, gegen Iwangorod, Generaloberst v. Woyrsch vor. Beide Heere halfen sich durch Flankenwirkung.

Als es so stand, war die Stunde Hindenburgs gekommen. Die Russen werden nicht geglaubt haben, daß die befestigte Narew-Linie so leicht erreicht, so leicht und gewaltsam durchbrochen werden könnte. Aber wo Hindenburg denkt und leitet und Ludendorff organisieren hilft, da klappt alles, wie in dem säuberlichst erdachten und gebauten Uhrwerk. Aus dem Marsch weg haben unsere tapferen Divisionen dort die befestigten Werke angegriffen. Der Glanz dieser Festungen wird erst dann voll erstrahlen, wenn uns die näheren Berichte vorliegen werden.

Inzwischen weht wohl wie feierliches Rauschen des Morgenwindes die Siegesfreude durch ganz Deutschland. Seit Ende voriger Woche hat sich die obere Friedrichstadt der Reichshauptstadt, die aus dem Zeitungsviertel heraus immer zuerst die neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz erhält, mit Fahnen und Wimpeln bedeckt, feiert man froh und dankbar von den Alpen bis zum Meere.

Unsere Feinde rüsten sich, den Erinnerungstag des Kriegsausbruchs zu begehen durch neue Lügen. Die Deutschen feiern ihn schon jetzt und werden ihn weiter feiern mit neuen Siegen ....

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein skandinavischer Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseeindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende" also vernehmen: „Ich habe mich bisher so neutral verhalten, wie dies während des Krieges überhaupt möglich war, und glaubte deshalb nicht so sehr an alle die Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands, als ich hinkam. Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters oder der Stellung in so unverbrüchlichem Glauben an den Sieg leben, ein Land, in dem die Verhältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so natürlich und lebensfrisch sind, unterliegt sobald auch der größten Übermacht nicht. Deutschland ist viel weiter davon entfernt, sich einen unerwünschten Friedensschluß aufzwingen zu lassen, als wir zu Hause ahnen. Ich glaube nicht, daß jemals der Tag kommen wird, an dem andere Deutschland den Frieden diktieren werden, wenigstens nicht während dieses Krieges."

Bulgarien.

× Mit den fortschreitenden Erntearbeiten macht sich unter der Bevölkerung eine wachsende Strömung bemerkbar, die darauf abzielt, daß ein Weg für die **Ausfuhr des bulgarischen Getreides auf der Donau** geöffnet werde, um so mehr, als die englische Flotte den einzigen Ausfuhrhafen Dedeagatsch blockiert hat und der bulgarische Schiffsverkehr dadurch vollständig unterbunden ist. Es werden immer mehr Stimmen laut, die energische Vorstellungen in Serbien fordern, daß dieses die Minen in der Donau beseitige und den Donauweg öffne. Sollte sich Serbien weigern, was als gewiß anzunehmen ist, so möge die bulgarische Regierung ein Ultimatum stellen und nötigenfalls Zwangsmittel anwenden, zumal es sich um eine Lebensfrage Bulgariens handelt. Unter diesen Umständen würde früher oder später eine bewaffnete Aktion Bulgariens gegen Serbien im Lande äußerst populär werden.

Amerika.

× **Die Note des Präsidenten Wilson an Deutschland** findet durchaus nicht uneingeschränkten Beifall. Die Blätter der Hearstvereinigungen und deutsch-amerikanische Zeitungen kritisieren die Note abfällig. Hearst bezeichnet sie als herausfordernd und unneutral. Herman Ridder spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsgefahr abwenden werde. Beide finden eine gewisse Unterstützung bei der „New York Evening Post" und anderen Blättern, die sagen, daß, wenn die Deutschen Angriffe auf Amerikaner unterließen, sie Wilson freie Hand geben würden, gegen die englische Blockade Deutschlands vorzugehen. Es wird aber auch ausgesprochen, daß Wilson zunächst einmal gegen England vorgehen solle, das die Völkerrechtsregeln mit seinem Aushungerungsplan zuerst verletzte und dadurch erst den Unterseebootskrieg hervorrief.

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

37 (Nachdruck verboten.)

Lothar nickte, aus seinen Gedanken heraus: „Ich glaube! Acht Stunden, die setzen sich in die Glieder. Und die Mittagsrast war ja recht knapp."

Moldenhauer glaubte, sich entschuldigen zu müssen. „Ja, ja, aber ich habe Order, so schnell wie möglich, verstehen Sie. Der neue Wind weht kräftig . . ."

„Scheint mir auch so. Und die neue Exzellenz soll ein gestrenger Herr sein."

„Na, aber zu einer kurzen Nachtruhe wird es langen, was? Die Truppe muß doch frisch sein, nicht wahr? Bis Bischofsburg kommen wir heute auf keinen Fall mehr . . . und hier im Walde, hundert Meter hinter der Chaussee, ist eine hübsche Lichtung. Also, ich denke, wir machen Schluß für heute . . ."

Lothar nickte. Der Hauptmann sprengte davon und gab Befehle. Die Jäger atmeten auf. In fünf Minuten war das ganze Bataillon im Walde und lagerte sich auf einer weiten, rings von dunklen Tannen umfriedeten Wiese. Im Nu war Reisig zusammengetragen, und bei jeder Kompagnie brannte ein Holzstoß, um den dunkle Gestalten sich herumbewegten. Auch die „Erbskanone" hatte ihren Platz gefunden, und Henschke, der jetzt den Dienst bei ihr versah, begann an die hungrigen Jäger das unterwegs gekochte Essen auszuteilen. Inzwischen wurden die Zeltbahnen ausgepackt und die Zelte aufgeschlagen, so daß die Wiese sich schnell in ein kleines lebhaftes Dorf verwandelte.

Lothar kam von der Beratung mit den Offizieren zurück. Die dritte Kompagnie hatte Auftrag erhalten, den nördlich von der Wiese gelegenen Waldausschnitt mit Posten und Patrouillen zu besetzen. Ständiger Patrouillendienst, stündliche Ablösung der Wachen. Lothar schonte den alten Stamm der Kompagnie und wählte seine Leute unter den neu hinzugekommenen Freiwilligen, die noch nicht die Strapazen einer Schlacht und einer Marschwoche hinter sich hatten. Einen jungen Leutnant betraute er mit der Führung des Wachtkommandos.

Die Nacht kam. Die Jäger wickelten sich in ihre Mäntel, krochen unter die Zelte, und schliefen, das Gewehr neben sich und den Dachs unterm Kopf. Nur ein halbes Dutzend saß noch rauchend am Waldrande, um Henschke geschart, der ihnen Schnurren erzählte. Die Feuer lohten durch die Nacht, aber allmählich fielen sie in sich zusammen, da niemand sie schürte. Dunkelheit lag über dem schlummernden Lager, wie eine riesige Mütze, unter der man einen Haufen Sperlinge gefangen hat.

Lothar lag zwischen seinen Jägern. Er war unendlich erschöpft, seine Glieder wie zerschlagen von der ungewohnten Anstrengung des Reitens. Wie viele Jahre war es her, daß er zum letzten Mal auf einem Pferd gesessen! Er war Student gewesen, in den letzten Semestern, kurz vor dem Examen, da hatte er einmal ein paar Ferienwochen bei Kraepelin auf dem väterlichen Gute in Westfalen verlebt. Er dachte an jene Wochen zurück, wie an etwas Fernes, unsäglich Köstliches. Die frühen Morgenritte Seite an Seite mit dem Freund durch den herbstlich frischen Wald, durch Tauglitzern und Blättergeraschel —: er fühlte noch heute, welch eine Herrlichkeit sie für das naturfremde Kind der Großstadt bedeutet hatten. Oder die Jagden, wenn man morgens, kaum daß es tagte, auf dem Anstand saß oder den Doppelläufer im Arm über die Felder strich und den Rebhühnern nachstellte, die in langer Kette aufschwirrten . . . Und dann wieder mußte er lächeln, daß ihn hier, mitten im grausamen Ernste des Krieges, solche heiter-ländlichen Bilder besuchten, und er fragte sich, ob sein Leben sich neige, da doch oftmals dem Menschen kurz vor seinem letzten Stündlein Gesichte aus der fernen Jugend erscheinen. Ueber solchen Gedanken schlief er ein und hörte noch im Hinübergleiten das Wiehern seines Pferdes . . .

Mitternacht war vorüber, als der Taschenwecker schnarrte. Er sprang auf und griff nach Säbel und Tschako; dann stand er draußen und ließ die kühle Nachtluft ein paar Sekunden um seine Stirn und seine vom Schlafe heißen Augen spielen.

Das Lager lag im Schlummer. Die Feuer waren erloschen. Bei den Pferden gingen Posten auf und ab; sie hatten den Mantelkragen hochgeschlagen, denn die Nacht war kühl, und trugen das Gewehr im Arm. Lothar winkte ihnen und verließ die Wiese, um die Posten zu revidieren.

Der Wald schlug über ihm zusammen. Durch das raschelnde Laub ging er hundert Meter, bis er an der Biegung eines Fußpfades die erste Wache fand. Er rief sie an und erhielt die Antwort: „Alles in Ordnung." Dann suchte er sich mit Hilfe des Kompasses einen Weg durch das Dickicht in westlicher Richtung, und fand bald auch die zweite und dritte Wache. Auch hier war nichts vorgefallen, nicht einmal ein Hase hatte sich gerührt. Endlich traf er ganz weit vorn, am Waldrande, auf Lübberstedt. Der rief ihn an:

„Halt! Wer da?"

„Revision. Nehmen Sie nur die Knarre weg. Sind Sie es, Lübberstedt?"

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!"

Sie kamen einander auf dem schmalen Rain entgegen und Lothar reichte Lübberstedt die Hand.

„Ich freue mich, Lübberstedt, daß ich Sie bei meiner Kompagnie habe — das wollte ich Ihnen mal ganz privatim sagen. Wir haben's beide nicht gedacht, als wir uns kennen lernten, was?"

„Zu Befehl, nein, Herr Oberleutnant."

Lothar lächelte. „Na, nun lassen Sie mal diesen Jargon für 'ne Weile weg, lieber Lübberstedt, und denken Sie, wir seien wieder Zivilisten."

„Das wird mir schon verflucht schwer nach diesen drei Wochen," entgegnete Lübberstedt. „Dies Soldatentum setzt sich wie ein starkes Gift in alle Glieder, unglaublich rasch, — und schon heute möchte ich nichts anderes mehr sein, als Soldat." Seine Augen leuchteten.

„So lieb haben Sie also das bunte Tuch schon gewonnen?" fragte Lothar, und er dachte bei sich: wie hübsch er aussieht, der Junge, mit seinem blonden Haarwulst, der ihm in die Stirn hängt, ganz wie damals, als wir uns zum erstenmal sahen . . .

„Ja, ja, und namentlich bei den Jägern — der Ton ist famos!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Kriegspost.

London, 28. Juli. Amtlich wird über die englischen Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen mitgeteilt: Offiziere 4000 tot, 8330 verwundet, 1383 vermißt; Mannschaften 57 384 tot, 188 190 verwundet, 62 502 vermißt.

Washington, 28. Juli. Die amerikanische Regierung beruft alle Abordnungen des amerikanischen Roten Kreuzes auf dem europäischen Kontinent nach genau einjähriger Tätigkeit wegen zu hoher Kosten am 1. Oktober ab.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 29. Juli 1915

Vom Weltkrieg 1914.

Deutsche Anfrage in Petersburg wegen der russischen Kriegsrüstungen. — Veröffentlichung des russischen Mobilmachungs-Ukases. — Belgrad durch österreichische Truppen besetzt. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. 100 Serben getötet. Die österreichischen Donaumonitore nehmen an der Beschießung teil. — Rumänien erklärt in Übereinstimmung mit Griechenland seine bewaffnete Neutralität im serbisch-österreichischen Streitfall.

1784 Französischer Schriftsteller Denis Diderot gest. — 1810 Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal geb. — 1838 Politiker Eugen Richter geb. — 1868 Theolog und Literarhistoriker August Vilmar gest. — 1877 Niederlage der Russen durch die Türken bei Plewna — 1890 Volksschriftsteller Ferdinand Schmidt gest. — 1898 Fürst Bismarck gest. — 1910 Bildhauer Karl Echtermeyer gest.

□ **Neues vom Heufieber.** Wie uns vom Heufieberbund mitgeteilt wird, gibt es auch heute noch keinen sicheren Schutz gegen die Krankheit. Weder See oder Hochgebirge schützen vollständig, auch schützt Helgoland, nicht gegen die Erscheinungen, sondern mildert nur in den meisten Fällen, aber auch leider nicht bei allen Kranken. Dann sind aber die sonst empfohlenen Schutzmaßregeln, wie z. B. das Tragen eines Wattebausches oder die Einspritzungen mit Pollenlösung des Timotheegrases vollständig durch bessere Mittel überholt. Ebenso wird Graminol, das vor 6 Jahren mal hier und da gemildert hat, fast gar nicht mehr angewandt. Ferner ist es nicht richtig, daß Helgoland, der Sitz des Heufieberbundes ist. Die Bezeichnung des Bundes, die früher „Heufieberbund von Helgoland" war, ist schon vor drei Jahren in „Heufieberbund" abgeändert worden.

□ **Metalle aus beschlagnahmten Beständen.** Über die nach § 6, b 2 der Verfügung vom 1. Mai 1915 M ¼ 15 KRA auszufertigenden Belegscheine zur Entnahme von Metallen und metallischen Waren aus beschlagnahmten Beständen sind Verzeichnisse zu führen und jederzeit für behördliche Einsichtnahme offen zu halten (Erläuterung 2 des Belegscheines). Aus diesen Verzeichnissen soll zeitlich geordnet ersichtlich sein 1. die Nummer jedes unterzeichneten Belegscheines, 2. die Firmen aller Vormänner und die des Hintermannes in der Reihe der Unterschriften. Diese Verzeichnisse gelten als „Beleg" im Sinne der Beschlagnahme-Verfügung bei den Zwischenlieferern, während der endgültige Rohstofflieferer den Belegschein zu seinen Akten zu nehmen hat. Verzeichnisse und Belegscheine sind bis 5 Jahre nach Beendigung des Krieges aufzubewahren. Auf die gesetzlichen Folgen der Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird hingewiesen. (W. T. B.)

—* **Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 285.** Paulmann, Fritz, Reeswinkel, Amt Halver, leicht verwundet bei der Truppe. Stork, Max, Halver, gefallen. Vormann, Ernst, Kierspe, leicht verwundet.

—* Die besten Grüße aus dem Rekruten-Depot Bestwig i. W. senden allen Halveranern die Landsturm-Rekruten: E. Ahlhaus, Hugo Crummenerl, Ernst Dannenberg, Adolf Rasener, Otto Ecker, Robert Solmecke, Ernst Starke, August Wagener, Fritz Eckmann.

—* In weiten Kreisen des Publikums besteht anscheinend die Ansicht, daß ebenso wie nach Elsaß-Lothringen auch nach den Grenzkreisen des Ober-Postdirektionsbezirks Aachen gerichtete Briefe nur unverschlossen abgesandt werden dürfen. Dies trifft nicht zu. Briefsendungen nach den bezeichneten Kreisen dürfen verschlossen zur Auflieferung gelangen.

—* Die Bestimmung, wonach Päckchenbriefe mit Wareninhalt an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande den Vermerk: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen" tragen sollen, wird vielfach nicht beachtet. Es wird daher im Interesse der Absender erneut auf diese Vorschrift hingewiesen. Sendungen ohne diesen Vermerk dürfen von der Post nicht befördert werden.

—* Anträge auf Zuteilung von Petroleum (zu gewerblichen Zwecken) sind an die Zentralstelle für Petroleumverteilung, zu Händen Fritz Heyer, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 15, zu richten. Dem Antrag muß eine amtliche Bescheinigung darüber beigegeben werden, zu welchen gewerblichen Zwecken das Petroleum verwandt werden soll, und daß es durch keinen anderen Stoff ersetzt werden kann. (Für die Ausstellung einer solchen Bescheinigung würde etwa der Gewerbeaufsichtsbeamte des betr. Bezirks in Frage kommen.) Ferner müssen, die erforderliche Menge und der Zeitpunkt bis zu welchem geliefert werden soll, angegeben werden.

—* Für Landwirte. Landwirte haben geeichte Meßgeräte zu führen, wenn die begrifflichen Voraussetzungen eines Gewerbebetriebes im Sinne des allgemeinen Sprachgebrauchs, deren hauptsächlichste eine auf fortgesetzten Erwerb gerichtete Tätigkeit ist, vorliegen. Wenn ein kleiner Landwirt einmal in einem guten Jahre von seinen Kartoffeln einige verkauft, so kann man nicht schon deshalb von ihm die Anschaffung geeichter Meßgeräte fordern. Wenn dagegen ein Landwirt oder Gutsbesitzer seine Produkte, wie Milch, Eier, Kartoffeln, Korn usw. regelmäßig zum Verkauf in die Stadt liefert, so betreibt er ein Gewerbe. Wenn auf einem Bauernhofe das Vieh einem Händler, der herauskommt, zugewogen wird, dann muß die Wage nebst den dabei benutzten Gewichten geeicht sein.

—* Kirchliches. Der evangelische Oberkirchenrat hat in einer allgemeinen Verfügung an die Konsistorien es als ganz selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, als am Jahrestage des Kriegsbeginns in dem Gottesdienste dem Danke für die bisher erfahrene Hilfe Gottes und der Bitte um seinen ferneren Beistand Ausdruck gegeben wird. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden diesem Empfinden dadurch Ausdruck geben möchten, daß sie ihre Opfergaben zur Linderung der in den Gemeinden entstandenen Kriegsnöte darbringen.

= **Ehringhausen-Oberbrügge,** 29. Juli. Der Feldwebel Adolf Giersieper, bei der 6. Batterie des Ersatz-Bataillons des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 20 in Neu-Breisach ist zum Offizier-Stellvertreter ernannt worden. G. ist der älteste Sohn des Fabrikanten Heinrich Giersieper hierselbst.

* **Meinerzhagen,** 28. Juli. Wehrmann Unteroffizier Wilhelm Brune-Suhlenbecke wurde im Felde zum Vize-Feldwebel ernannt und vor kurzem zum Offizier-Stellvertreter befördert. — Kriegsfreiwilliger stud. med. Albert Hedfeld wurde zum Unteroffizier ernannt. — Dem Rechtsanwalt Vizewachtmeister Raulf wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Breckerfeld, 28. Juli. Die Pumperstation der neuen Wasserleitung von der Ennepetalsperre ist vorgestern in Betrieb gesetzt worden, womit die Wassernot in Breckerfeld wohl endgültig beseitigt ist. Von der Pumpstation wird das Wasser mit einem Druck von 18 Atmosphären zum Hochbehälter am Wengeberg gepumpt, der Druck in der Leitung ist gegen früher entsprechend stärker. Amtsbaumeister Simon war trotz seiner auf dem Schlachtfeld erlittenen Wunden aus dem Lazarett Elberfeld nach hier gekommen, um sein vor dem Kriege begonnenes Werk in Betrieb zu setzen.

Bottrop, 27. Juli. Verbrüht hat sich hier das 3-jährige Töchterchen der Familie Paul Zydeck, als es heißen Kaffee trank. Die Verletzungen, die es sich zuzog, waren so schwer, das es unter heftigen Schmerzen verstarb.

Duisburg, 28. Juli. Seinen Kameraden erstochen. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich gestern in dem Bureau einer hiesigen Firma. Die beiden Lehrlinge hatten sich geneckt und waren infolgedessen in einen Streit geraten. Dabei griff der jüngere zu einem Radiermesser und brachte seinem Kameraden einen Stich in die Brust bei, der eine Schlagader durchschnitt. Der Getroffene brach auf der Stelle zusammen. Kurze Zeit nach seiner Ueberführung ins St. Elisabeth-Krankenhaus erlag der Knabe seinen Verletzungen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB **Berlin,** 28. Juli. In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte der Vorsitzende, Vizepräsident der Reichsbank, Direktor von Glasenapp an Hand der vorliegenden letzten Wochenübersichten aus, daß die Lage der Reichsbank in Zusammenhang mit der überaus günstigen Entwickelung der wirtschaftlichen und Geldmarktverhältnisse in Deutschland als in jeder Hinsicht befriedigend angesehen werden könne.

Berlin, 28. Juli. Wie die Voss. Ztg. erfahren haben will, werde die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der Unterseebootkrieg werde mit allem Nachdruck fortgeführt.

Mainz, 28. Juli. Im Stadtteil Mombach stieß eine Fabriklokomotive mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dreizehn Personen wurden verletzt.

Karlsruhe, 28. Juli. Die überaus ergiebige Beerenernte Südbadens, die sonst größtenteils nach der Schweiz ausgeführt wurde, kauften dieser Tage Berliner und Hamburger Händler auf.

Kopenhagen, 28. Juli. Oberleutnant Boeck und sein Passagier Kapitän Münter sind hier mit einem Wasserflugzeug abgestürzt. Beide waren sofort tot.

London, 28. Juli. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge hat Staatssekretär Grey dem Staatssekretär Lansing in einem Telegramm mitgeteilt, daß die englische Regierung eine neue Note an die Vereinigten Staaten vorbereite, und ihn ersucht, die gestern abgesandte Note nicht vor dem Eintreffen der neuen Mitteilung zu veröffentlichen.

WTB **Kopenhagen,** 28. Juli. „National Tidende" schreibt: Der Krieg richtet im besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf die Versorgung Englands mit Lebensmitteln. Deshalb war es für die englischen Nationalökonomen von größtem Interesse, so zeitig wie möglich erfahren, wie die Ernte in England ausfallen würde. Man malt sich ernsthaft aus, in welch hohem Grad der Verbrauch durch die erhöhte landwirtschaftliche Produktion gedeckt werden könnte, aber eine intensivere Bearbeitung des Bodens, die viele Lehrer der Landwirtschaft im vorigen Jahre dringend befürwortet hatten, fand nicht statt. Hierzu kommt daß die jetzige Ernte in England alles eher als gut ist. Der Weizenertrag ist niedriger als im Durchschnitt der Jahre 1905—14 die Gersteernte ist um 9 Proz niedriger, die Hafererernte um 8 Proz. die Ernte an Bohnen um 6 Proz und an Kartoffeln um 5 Proz. niedriger als der bezeichnete Jahresdurchschnitt. Die Ernte an Klee und Heu ist durchschnittlich schlecht. Ob die Ursache in der geringen Düngung wegen des Fehlens des Kali import aus Deutschland oder in anderen Erscheinungen liegt, ist zweifelhaft. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Gedanke eines Schutzzolles für englische Landesprodukte immer weiteren Umfang gewinnt. Aus den verblümten Aeußerungen einiger Blätter wollte man schließen, daß die Regierung ernstlich den Gedanken erwogen habe, durch Zölle die heimatliche Produktion aufzumuntern. Auf der ganzen Welt, besonders in Dänemark, wird man die Entscheidung der Frage mit der größten Spannung verfolgen.

WTB **Konstantinopel,** 28. Juli. Ein türkischer Berichterstatter, der ein Lager der Kriegsgefangenen hinter der Dardanellenarmee besuchte, berichtet, daß nach den Aussagen der Kriegsgefangenen der verschiedenen Nationen ein tiefes Zerwürfnis zwischen den verschiedenen Truppen der Alliierten herrsche. Die Franzosen beklagten sich, daß die Engländer nichts täten und alle wichtigen Angriffe den Franzosen und Indern überließen und sich selbst jeden Erfolg zuschrieben; dagegen behaupten die Engländer, daß die Franzosen viel Lärm machten und viel patriotische Lieder sängen, jedoch bei einem Angriff der Türken die Flucht ergriffen. Ein indischer Kriegsgefangener sagte, die ganze Last des Krieges ruhe auf den indischen Truppen, die überdies fortwährend unter der Drohung der hinter ihnen aufgestellten Maschinengewehre ständen, sodaß sie die Gefangenschaft als einzige Rettung betrachten.

WTB **Rom,** 28. Juli. Bericht der Obersten Heeresleitung. In Val Daone haben wir die Besetzung der Höhe des rechten Abhanges durch die Besetzung des Monte Lawanech und des Gipfels des Pissola vervollständigt. Im Gebiete des Cadore wurde der Angriff des Feindes auf den Monte Piano vollständig zurückgeschlagen. Im Krn-Gebiet dauert der erbitterte Kampf fort. Auf dem Karst wurde die sehr starke Stellung auf dem San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, von unseren Truppen erobert. Sie wurden jedoch von zahlreichen feindlichen Batterien unter Kreuzfeuer genommen und mußten sich unter den Kamm des Plateaus zurückziehen, wo sie sich jetzt behaupten. Im Zentrum dringen wir gegen den Hügel von San Martino vor. Auf dem rechten Flügel wurden gegen Ende des Tages die Eroberung der Stellung auf den Monte Dei Busi vervollständigt und der stark verschanzte Feind zurückgewiesen. Ungefähr 3200 Gefangene, darunter 1 Oberleutnant und 41 andere Offiziere, 5 Maschinengewehre, 2 kleine Bombenwerferkanonen, zahlreiche Gewehre, Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial bildeten die Trophäen des blutigen Tages.

Französische Berichte.

WTB **Paris,** 28. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Beschießung von Furnes und Ostdunkerque erwiderten wir mit Artilleriefeuer gegen das deutsche Truppenlager von Westende und Middelkerke. Dünkirchen wurde gestern abend von einem feindlichen Flugzeug mit 5 Bomben belegt, die keinen Schaden anrichteten. Im Artois und im Abschnitt von Souchez Artilleriefeuer und Handgranatenkämpfe während eines Teiles der Nacht. In den Argonnen wurden zwei Angriffsversuche bei Layon-Binarville-La Harazee leicht abgeschlagen. In den Vogesen gelang es uns gestern abend unsere Stellungen auf dem Kamme des Lingekopfes auszudehnen, zu befestigen und das Joch zwischen Linge und den Steinbrüchen zu besetzen. Der Feind unternahm drei erfolglose Gegenangriffe. Die deutsche Artillerie beschoß den Schluchtpaß.

WTB **Paris,** 28. Juli. (Nicht amtlich.) Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: Im Artois und im Abschnitt vor Souchez begann wieder die Kanonade mit größter Stärke. Die Stadt Arras wurde zweimal bombardiert. Ein beginnender Brand konnte schnell gelöscht werden. Eine Zivilperson wurde getötet. Zwischen der Somme und der Aisne die übliche Tätigkeit bei der Artillerien. In den Argonnen heftige Kanonade auf der ganzen Front. Im Elsaß beendeten unsere Truppen heute die Eroberung der sehr stark eingerichteten Stellung, welche die deutschen in 200 Meter Höhe über unsere Ausgangsschützengräben auf dem Kamm des Lingekopfes, Schratzmänne und Barrenkopfes besetzt hielten, und das auf einer Front von zwei Kilometern. Diese Höhen beherrschen das Hauptfechttal sowie die großen Straßen von Notre Dam des trois Epins. Wir nahmen mehrere Offiziere und über 100 Mann gefangen, die 5 verschiedenen Regimentern angehören.

Russischer Bericht.

WTB **Petersburg,** 28. Juli. Mitteilung des Großen Generalstabes: Zwischen Düna und Dnjemen keine Veränderung. Kavallerie- u. Vorhutgefechte dauern fort. Südwestlich Kowno wurde der Feind in der Nacht zum 27. Juli über den Jesia-Fluß zurückgetrieben. An der Narewfront nahm die Hartnäckigkeit der Kämpfe im Abschnitt zwischen der Umgebung des Dorfes Dobrolenka und der Umgebung der Festung Nowo Georgieswk am 25. und 26. Juli ab. Die Offensive des Feindes auf dem linken Narewufer wurde durch unsere kräftigen Gegenangriffe aufgehalten. Viele Dörfer und Gehölze gingen abwechselnd von einer Hand in die andere über. Im Walde östlich von Rozan wurde der Kampf wieder heftiger. Am 26. Juli warf der Feind dort oberhalb von Sierada starke Reserven in den Kampf. Auf beiden Narewufern machten wir erfolgreiche Angriffe und zwangen einige Truppenteile des Feindes zu ungeordnetem Rückzug. In der Gegend des Dorfes Zeppelin (??) machten wir 700 deutsche Gefangene und erbeuteten einige Maschinengewehre. Ein Gegenangriff des Feindes von dem Dorfe Konstantinow aus wurde mit Hilfe von Panzerautomobilen abgewiesen. Auf dem linken Weichselufer warfen wir in der Morgendämmerung des 26. Juli den Feind, der eine Annäherung an die Linie Nadarzy-Tissono versuchte, durch einen gelungenen Bajonettangriff zurück. Zwischen Weichsel u. Wieprz herrschte mehr Ruhe. Oestlich des Wieprz bis zum Bug dauern die Kämpfe fort. In der Gegend Rakolupy-Maidan-Ostrowski machten die Deutschen am 26. Juli abends Angriffe mit starken Kräften und nahmen einen Teil unserer Schanzen, wurden aber durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen. Die Angriffe der Deutschen nördlich Hrubieszow zeichneten sich andauernd durch einen besonderen Nachdruck aus, aber wir wiesen sie stets zurück. In der Umgebung des Dorfes Annaopel machten unsere Truppen einen lebhaften Gegenangriff. Am Bug heftige Kämpfe in der Gegend Sokal-Poturzsa, wo der Feind einen Teil seiner Truppen auf das rechte Ufer herübergeführt hat. Zwischen Dnjestr und Pruth fruchtlose feindliche Teilangriffe. — Auf dem Schwarzen Meer beschossen unsere Torpedoboote die Hafenanlagen in Sansun und Riza und zerstörten an der kleinasiatischen Küste über 130 Segelfahrzeuge.

Der Uebergang über den Narew.

bb **Haag,** 28. Juli. Die Times melden aus Petersburg: Die Deutschen haben den Narew in der Nähe der Mündung des Orzec überschritten und setzen den Uebergang fort. Augenscheinlich führten sie eine große Zahl von Pontons mit sich, um den Uebergang zu bewerkstelligen, der im übrigen durch eine Insel in der Mitte des Flusses erleichtert wird. Auf dem anderen Narewufer befinden sich ausgedehnte Waldungen, die durch Wasserläufe unterbrochen werden. Die russische Heeresverwaltung hofft, daß die russischen Erfolge auf dem nördlichen Ufer des Djnestrs sich unter ähnlichen Bedingungen auf dem andern Narewufer wiederholen werden, zumal der Feind hier 16 Meilen wegelosen Landes zu durchqueren hat, bevor er den Bug erreicht. Der Bug ist bekanntlich eine noch bedeutendere Verteidigungslinie als der Narew und Warschaus Schicksal hängt jetzt vom Bug ab. — Deutsche Flugzeuge haben gestern Bomben auf Warschau geworfen, offenbar in der Absicht, die Weichselbrücken zu zerstören. Eine Anzahl Bürger wurden getötet. Eine Bombe fiel auf einen Straßenbahnwagen, verletzte jedoch nur zwei Insassen.

„Krieg bis aufs Messer!"

w **Kopenhagen,** 28. Juli. In einem Artikel in der „Nowoje Wremja" wird infolge der Bedrohung Warschaus die Möglichkeit eines Friedensschlusses mit Rußland erörtert und dabei ausgeführt, Deutschland würde gerne Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen, aber für Rußland würde ein Friede der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landstrecken, eine ungeheure Kontribution und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und dann das ganze Sklaventum vernichten. Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, eine Armee und Flotte zu unterhalten, dodaß es auf den Standpunkt von China herabsinken würde. Deshalb bleibe der Krieg bis aufs Messer.

Unser Feldlazarett.

(Von einem evangelischen Feldgeistlichen in Galizien.)

Ich sitze hier in meinem in die Erde hineingebauten mit rohen Holzstämmen verkleideten Waldunterstand, vor mir die lange Reihe der im Freien untergebrachten Pferde, der Wagenpark und dann „unser" Lazarett. Denn seit 4 Wochen gehöre ich dazu, aber wir „Schützengrabenpfarrer", die wir bisher am Dunajec wenigstens jeden zweiten Tag im Schützengraben zu finden waren, kommen uns eigentlich etwas degradiert vor, daß wir für die Zeit des Vormarsches von der Brigade zum Feldlazarett versetzt sind. Ich verstehe es jetzt, wo ich nur noch selten in den Feuerbereich komme, daß sich unsere wiederhergestellten Verwundeten aus der Heimat wieder hinaussehnen an die Front, denn das Pfeifen und Sausen der Geschosse und Platzen der Granaten wird allmählich zu einem, wenn auch nicht angenehmen, so doch sehr gewohnten Geräusch, und die stete Lebensgefahr verleiht auch wieder ein ganz gewaltig gesteigertes Lebensgefühl. Natürlich hat unsere Versetzung ihre guten Gründe: die Stäbe der fechtenden Truppe müssen möglichst entlastet werden, dort ist die Möglichkeit der Seelsorge jetzt doch auf ein geringes Maß beschränkt, und hier ist um so reichlichere Gelegenheit dazu. Aber ich wollte ja von unserem Feldlazarett erzählen. Einmal waren wir schon jenseits des Wisloka etabliert nach den schweren Kämpfen, die unsere im österreichischen Verbande stehende Division um Roze und Zasow hatte. Mehrere hundert Verwundete sind da durch die Hände unserer Aerzte gegangen, wir mußten sie allerdings nach wenigen Tagen weitergeben, da wir der über den Wisloka auf den San vorrückenden Division möglichst schnell folgen mußten. Um den San und die vor ihm liegenden Stellungen sind jetzt heftige Kämpfe im Gange; wir liegen etwa 7 Klm. von der russischen Front entfernt, um die Verwundeten und Kranken der Division aufzunehmen. Zu dem Lazarett gehören 6 Aerzte, darunter ein Chirurg, ferner Apotheker, Zahnarzt, 2 Inspektoren und etwa 70 Sanitätsmannschaften und Trainfahrer. Chefarzt ist ein Düsseldorfer Akademie-Professor, der vermöge einer hervorragenden Organisationsgabe den großen Betrieb in musterhafter Ordnung hält. Den Mittelpunkt unserer Lazaretträume bildet ein Forsthaus; edleres Wild als sonst, von der Kugel getroffen, wird jetzt hierher gebracht, aber die weiße Fahne mit dem Roten Kreuz, die oben auf dem Hause flattert, zeigt, daß hier die Liebe am Werk ist, um die Wunden zu heilen. Das Haus enthält 6 Zimmer, in jedem liegen je nach der Größe 6—12 Verwundete auf Strohsäcken mit weißer Bettwäsche, Offizier und Gemeiner, Freund und Feind nebeneinander. Inmitten dieser Räume ist das Operationszimmer eingerichtet, dem bald ein Anbau für streng aseptische Operationen sich anschloß, ausgeführt von einer österreichischen Arbeiterabteilung, die uns auch sonst beim Ausbau des Lazaretts wertvolle Dienste leistete. Sie hat einen im nahen Walde gelegenen großen Schuppen zu einem „Waldsanatorium" umgewandelt, worin die Kranken und die weniger pflegebedürftigen Verwundeten schöne Unterkunft gefunden haben; es ist darin Platz für 150—200 Lagerstätten. Ferner haben sie an der Hauptstraße ein Häuschen für Apothekerzwecke umgebaut, einen Schuppen errichtet zum Aufbewahren der Kleidungsstücke, Tornister, Waffen usw., und jetzt haben sie als Glanzleistung ein schönes, luftiges Blockhaus gebaut für Seuchenkranke und -Verdächtige. So ist für die Unterkunft der Verwundeten und Kranken gut gesorgt; natürlich sind's keine hellen Krankenräume, keine Bettstellen, sondern einfache Lagerstätten auf dem Erdboden, auch das Essen und die Zutaten können nicht immer so sein, wie man es den wackeren Kriegern wohl wünschen möchte, aber für ein Feldlazarett, so dicht hinter der vordersten Linie, über 30 Klm. von der nächsten Bahnstation entfernt, ist hier alles nur mögliche geschehen.

Die Verwundeten und Kranken werden nun in den Wagen der Sanitätskompagnie zu uns gebracht, einzeln oder in größeren Trupps. Sind schwere Gefechte im Gange, so werden wir oft vorher von dem Eintreffen Verwundeter benachrichtigt, damit wir alle Vorbereitungen treffen können, ebenso bei einzelnen Schwerverletzten, die gleich operiert werden müssen. Die ganz leicht Verwundeten kommen meist garnicht zu uns, sondern bleiben vorn bei der Truppe in ärztlicher Behandlung. Aufgabe des Feldlazarettes ist nun, diejenigen, die zu ihrer Heilung längere Zeit bedürfen, oder die garnicht wieder dienstfähig werden, bis zur Transportfähigkeit zu pflegen, dringende Operationen — am häufigsten sind dies Schädel- u. Bauchoperationen — und Amputationen auszuführen und die übrigen bis zur Wiederherstellung der Felddienstfähigkeit zu behandeln. Da ist nun für die Aerzte ein reiches Feld der Tätigkeit, mit großer Treue und persönlicher Anteilnahme nehmen sie sich ihrer Pfleglinge an. Mit großem Eifer verrichtet auch das Pflegepersonal — Unteroffiziere und Mannschaften — seine oft recht schweren Pflichten. Die Arbeit mit den Schwerverwundeten war zeitweise so anstrengend daß mehrere von den Sanitätsmannschaften erkrankt sind und selbst gepflegt werden müssen.

Unsere Tätigkeit besteht nun darin, daß wir — mein katholischer Kollege und ich — die Verwundeten regelmäßig besuchen. Ich muß immer wieder die Heldenhaftigkeit bewundern, mit der die meisten ihre Leiden tragen. Es sind doch schwerste Bauch- und Lungenschüsse dabei, Rückenmark-, Schädel-, Mund- und Kieferverletzungen, sie haben oft schreckliche Schmerzen, dürfen zum Teil tagelang nichts essen und trinken, aber ich habe wenig Klagen gehört, wenig Unzufriedenheit gemerkt; wenn sie kommen sind sie ja meist sehr abgespannt von dem Kampf, von der Erschütterung der Nerven, besonders wenn in unmittelbarer Nähe eine Granate platzte und sie verletzte, auch der Transport ist sehr anstrengend, aber bald kommt, doch wenn die Schmerzen einigermaßen erträglich sind, ein Gefühl der Geborgenheit über sie, und dann erzählen sie, oft sehr breit und genau, was sie erlebt haben. Da habe ich manchen interessanten Eindruck davon gehabt, wie unsere Leute den Krieg innerlich erleben, wenn ja auch die äußeren Geschehnisse meist überwiegen, und die Zuverlässigkeit ihrer Darstellung nicht immer sehr groß ist. Vielen, die nicht schreiben konnten habe ich Karten geschrieben nach Haus — auch manche Antworten bekommen von den Eltern, als die Söhne schon gestorben waren, — anderen habe ich vorgelesen, Bücher, kleine Schriften verteilt, Zeitungen für sie gesammelt und sonst auf mancherlei Weise versucht, ihnen die Langeweile zu vertreiben. Mit manchem, den ich am Dunajec näher kennen gelernt hatte, habe ich ein wehmütiges Wiedersehen gehabt, wenn er nun zusammengeschossen zu uns kam. Aber nie ein Wort der Entmutigung, vielmehr gute Zuversicht: wir müssen bald wieder hin, damit die Russen ganz aus Galizien hinausgeworfen werden. Hin und wieder konnte ich auch kleinere und größere Gottesdienste abhalten, den schweren Kranken las ich gelegentlich einen Psalm und ein paar Sprüche vor, und sie waren immer sehr dankbar dafür. Manches persönlichste religiöse Gespräch wird mir auch unvergeßlich bleiben. Transporte zur Bahn gehen fast jeden Tag. Wenn es auch eine lange und anstrengende Fahrt ist auf den galizischen landesüblichen Bauernwagen (sog. „Landesübel") bei den schlechten Wegen, so strahlen die Verwundeten doch vor Freude, wenn ich beim Abschiednehmen die Wagenreihe entlanggehe und jedem noch einmal die Hand gebe und etwas zum Rauchen oder zum Lesen in den Wagen reiche, denn es geht ja nach Deutschland, vielleicht „zu Muttern", und danach sehnen sich doch alle, nachher wollen sie gern wiederkommen.

Alle kommen freilich nicht so weit, daß sie abtransportiert werden können, manchen haben wir auf unserem kleinen Lazarettfriedhofe im Walde beerdigen müssen mit schlichter ernster Feier im Beisein von Angehörigen des Lazaretts, Leichtverwundeten und Regimentskameraden, wenn es möglich war. Schön sind alle Gräber geschmückt, jedes trägt ein einfaches Holzkreuz mit dem Namen, und in der Mitte ist von Fachleuten aus Beton ein Obelisk errichtet mit erhabenem Eisernem Kreuz und der Inschrift: Kriegergräber 1915; an 50 Helden ruhen hier schon aus von Kampf und Leiden. Den Angehörigen schreibe ich dann möglichst was ich von dem Verstorbenen weiß, letzte Grüße und Worte, und wie wir ihn beerdigt haben. Die offizielle Mitteilung über den Tod und die Uebermittelung des Nachlasses erfolgt außerdem durch die Lazarettverwaltung.

Das ist unser Lazarett. Ich fühle mich hier sehr wohl. Hin und wieder kann ich auch mal meinem Heimweh nach meinen Regimentern Raum geben und reite nach vorn, um dort den Truppen in der Reserve und in der vorderen Stellung Gottesdienste — bisher 3—4 in jeder Woche — und Abendmahlsfeiern abzuhalten, Gefallene zu beerdigen, die Soldaten im Schützengraben und die Kranken in den Revieren zu besuchen.

Neulich schlief ich, wie wir das öfters tun, die Nacht im Walde unter freiem Himmel, von den Zelten der Mannschaften klingt es mehrstimmig herüber:

Hell schon erglühn die Sterne
Grüßen aus weiter Ferne.
Möchte ja auch so gerne
Ziehn himmelwärts.

Oben zwischen den Kronen der Bäume ziehen die Sterne ihre ewigen Bahnen nach dem Willen Gottes der ewig und gerecht ist, und es geht mir durch den Sinn ein alter Vers aus den Tagen nach der Schlacht bei Roßbach, angewandt auf unseren Krieg:

Gott aber wog beim Sternenklang
Der beiden Heere Krieg,
Er wog und Deutschlands Schale sank,
Der Feinde Schale stieg.

G. — Iserlohn.

Zur Veröffentlichung zugelassen durch das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, Münster.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die hartnäckige Weigerung, seinen Getreidevorrat anzugeben,** hat dem Landwirt Schader in Hofheim im Ried eine empfindliche Freiheitsstrafe eingebracht. Trotz mehrfacher Aufforderung der Bürgermeisterei war Schader nicht zu bewegen, seinen Bestandsaufnahmezettel auszufüllen. „Der Zettel ist zum Schornstein hinausgeflogen; ich unterschreibe nichts mehr, meine Unterschrift hat mich einmal 1500 Mark gekostet!" — so lauteten seine Entschuldigungen. Schließlich erhielt er eine Aufforderung vor das Amtsgericht. Aber auch jetzt erschien Schader nicht, so daß er durch einen Gendarmen vorgeführt werden mußte. Mit Rücksicht auf das gemeingefährlich wirkende Beispiel wich das Gericht von dem bisherigen Gebrauch, in solchen Fällen nur auf Geldstrafe zu erkennen, ab und verurteilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängnis.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

29. Juli: Heiter, warm, später Gewitter.
30. Juli: Wolkig teils heiter, Gewitterregen.
31. Juli: Meist heiter, warm, Gewitterregen.

Eine Wohnung
mit Ziegenhallung
per November oder Februar
zu vermieten.
Carl Boerster, Berge
bei Carthausen.

Eine schöne Wohnung
von 3 Zimmern u. Bodenzimmer
eventl. ein Laden
im Mittelpunkte von Halver sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. des Allgem. Anzeig. Halver.

Wir suchen für sofort in unsern Betrieb in Grüne bei Vollme einen
Schmied
für Rübenhacken, Kohlenlöffel 2c.
u. einen Schleifer
Johs. Stahl, Nachf.
Schalksmühle.

Bestellungen auf
Einmach-Gurken u. Perlzwiebeln
nimmt entgegen
Fritz Bangert, Halver.

la. **gesunde**
neue Mölle
empfiehlt
Otto Ohler, Ohl, Bez. Cöln.

Frische Landeier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Bekanntmachung
betreffend Zureise nach Ostpreußen.

Der Oberbefehlshaber Ost hat nachfolgende Verfügung erlassen:

Vom 1. August 1915 ab sind alle Personen, welche das preußische Gebiet nördlich des Memel-, Ruß-, Skirwieth-Stromes, sowie die Kurische Nehrung von Nidden einschl. ab nach Norden bereisen, oder das Kurische Haff nördlich der allgemeinen Linie Karklen-Nidden befahren wollen, verpflichtet, einen vorschriftsmäßigen Inlandspaß oder einen polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis muß von der heimatlichen Polizeibehörde seit dem 1. Januar 1915 ausgestellt sein und eine aus neuester Zeit stammende behördlich abgestempelte Photographie enthalten. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 10. Juli 1915 A. O. Nr. 4772 festgesetzten besonderen Strafbestimmungen.

Für deutsche einzelne Militärpersonen und Zivilbeamte genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle über ihre Person.

Altena, den 22. Juli 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen der Gemeinde Lüdenscheid Land für den Monat August findet, mit Ausnahme des Bezirks Brüninghausen, am Montag, den 2. August 1915 vormittags von 9—12 Uhr in den bekannten Zahlstellen statt. Für den Bezirk Brüninghausen erfolgt die Auszahlung am 1. August 1915 — nach Beendigung des Gottesdienstes — in dem Konfirmandensaale daselbst.

Lüdenscheid, den 27. Juli 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Habe billig abzugeben:
1 Chapingmaschine, einige Schmiedehämmer, 1 schweren Federhammer, mehrere leichte und schwere Handpressen, Kaltsäge, 1 Präzisionsgebläse für 3—5 Feuer, Schleifmaschinen, Polierscheiben, Transmissionen, Lager, hölzerne und eiserne Riemscheiben, Ambosse, 1 verzinntes Wasserbassin 800 Liter fassend.
Gust. Kreimendahl, Halver
Telefon 43. Maschinenbau und -Handlung. Telefon 43.

Es ist vielfach beobachtet, daß Besitzer von Reichsgoldmünzen diese nicht an die Reichsbank abliefern, weil dieselben einen gewissen Erinnerungs- oder Liebhaberwert — es werden vornehmlich mit der Jahreszahl 1888 geprägte Stücke in Frage kommen — besitzen.

Die Reichsbank hat mich ermächtigt, diese Stücke anzunehmen, unter der Verpflichtung der Rückgabe gleichartiger Stücke innerhalb 12 Monaten nach Friedensschluß

Ich bitte, die Stücke gegen Empfangsbescheinigung bei der hiesigen Amtssparkasse umzutauschen.

Halver, den 26. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Soeben erschien, von dem stellv. Generalkommando in Münster durchgesehenes, im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden herausgegebenes hochinteressantes Buch

Im Kampf gegen die Russen.

Bilder aus Ostpreußens Leidenszeit.
Selbsterlebtes.
Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern.
Zusammengestellt und bearbeitet von
Major v. Stranz.
176 Seiten Text mit 62 Abbildungen.
Preis **90** Pfg.

Das reichausgestattete Buch enthält von sicherer Seite bestätigte eingehende und farbenreiche Gefechts- und Schlachtenberichte auf Grund zuverlässigen und sorgsam gesichteten Materials, ferner ausführliche Schilderungen der von den Russen in Ostpreußen begangenen Verwüstungen und Grausamkeiten.

Zu haben in der **Buchhandlung** von
Wilh. Bell jr., Halver.

Druckſachen aller Art
liefert schnell und billig
Wilh. Bell jr. Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.
Auf Lager vorrätig:
la. **gesunder**
Perlmais
per 100 kg. Mk. 67.

Frischen
Blumenkohl
Rotkohl
Möhren
Kohlrabi
Böhnchen
Dickebohnen
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Erhalte in den nächsten Tagen
1 Wagen Perlmais
100 kg Mk. 65,—
Maismehl
100 kg Mk. 66,—
Alb. Herdepe, Halver.

Frische
Birnen, Pflaumen, Aepfel
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln